

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. ...

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. ...

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & c. w. egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählan bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Székely bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Grzeszka bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in Icoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 48. Hermannstadt, Dienstag den 28. Februar 1893 109. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. — fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Czechischer Uebermuth. Wien, 25. Februar.

Die bedauerlichen Scandal-scenen, deren Schauplatz das österreichische Abgeordnetenhaus in den jüngsten Tagen gewesen, zeigen, daß die Bewildigung der parlamentarischen Sitten bei uns bereits einen bedenklich hohen Grad erreicht hat. Das ist schon schlimm genug. Schlimmer ist, daß man keine Mittel besitzt, der Wiederholung solcher Scenen vorzubeugen und am schlimmsten, daß von Seite der Regierung den Urhebern derselben mit einer nicht genug zu beklagenden Connivenz und Nachsicht entgegengekommen wird.

Unser Anfangs so entrüsteter Herr Justizminister hielt sie jedoch für ansehnlich, er bezeichnete damit den Zwischenruf als befeitigt. Und als man auf der linken Seite dieses sein Verhalten einer scharfen Kritik unterzog, stellte er sich ganz vermundert und gekränkt. Und als der Wiener Abgeordnete Wabek sein Bedauern darüber aussprach, daß Graf Schönborn nicht mit derselben Entschiedenheit, mit der er jüngst ohne jeden äußeren Anlaß seine Solidarität mit der clericalen Partei kundgethan, auch seine Solidarität mit dem österreichischen Beamtenstande documentirt habe, da wurde der sonst so sanfte Minister gar wild, er schlug jorndvoll auf sein Bist und rief: „Ich habe es auf das Entschiedenste gethan!“ worauf er den Saal verließ. Glaubt Graf Schönborn das wirklich? Wir glauben nicht, daß er es glaubt. Wir meinen vielmehr, daß der Abgeordnete Wabek damit den Nagel auf den Kopf getroffen hat, als er auf den Unterschied zwischen der Theorie und Praxis der Regierung hinwies, die in ihrem neuen Programm an die Gemäßigten appellirt und von den Radikalen nicht wissen will, in Wirklichkeit aber die Jungesuchen mit Glacéhandschuhen behandelt, weil sie zwei Eien im Feuer haben und es mit den Jungesuchen noch nicht ganz verderben will.

Revueletton.

Dunkle Mächte. Novelle von B. Corond. — (1. Fortsetzung.)

„Du bist ja so still,“ begann Fräulein v. Waldau endlich. „Wahrlich! Ich fühle mich so ermüdet.“ Ein leises, melodisches Lachen widerlegte diese Vermuthung. „Wilde? — O nein! Ich weiß nicht, ob der Schummer mir überhaupt in dieser Nacht nahen wird.“ erwiderte Magda. „Weißt du, es war köstlich, wie Frank den Zweifler mit den Waffen der Wissenschaft besämpfte und ich freue mich, ja, ich bin stolz darauf, daß ich, wenn auch unbewußt, ihm zu diesem geistigen Siege verhalf.“

aufricht halte. Das heißt: eine Bagage sind die Beamten des Obersten Gerichtshofes nicht, aber — unverdächtig sind sie. Nun, den Gipfel der Unverschämtheit hat jedesmal der Graf Raunig mit seinen verschiedenen Widerrufen erklommen. Natürlich wurde er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, aber was macht er sich daraus? So lange die Disciplinarmittel des Präsidenten nicht erweitert werden, werden sich derartige Scandal-scenen immer häufiger wiederholen und schließlich eine geordnete Verthaltung ganz unmöglich machen.

Nun noch einige Worte über den Erlass des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, durch den sich die Jungesuchen nebst allen übrigen interessirten Nationalitäten für berechtigt halten so überaus empört zu sein. Dieser Erlass, der nebenbei bemerkt gar kein Erlass ist, sondern eine einfache Präsidialerinnerung an die Hofräthe zum internen Gebrauch, bestimmt, daß die angebotenen Urtheile, die an den Obersten Gerichtshof zur Revision gelangen, wenn in einer fremden Sprache verfaßt, vor der Verhandlung in's Deutsche zu übersetzen seien. Das Wörtchen „fremd“ war es, das die Herren Jungesuchen in solche Wuth versetzt hat. „Sind wir Fremde in Oesterreich?“ schrien sie. „Unser Gut und Blut nimmt man, behandelt uns aber als Fremde!“ Es sei zugegeben, daß die Wahl des Wortes „fremd“ für die nichtdeutschen Sprachen Oesterreichs angeht, der überreizten Empfindlichkeit unserer Nationalitäten ungeschickt gewählt war. Auch Graf Raunig, der gewesene Minister und jetzige Senatspräsident des obersten Gerichtshofes, hat den Ausdruck in einer kurzen Erklärung, die er gestern Abend im Parlament abgab, als einen lapsus calami bezeichnet. Aber eine Verletzung der Nationalitäten war damit sicher nicht beabsichtigt.

Nicht seitens des ersten Präsidenten, Herr von Stremayr, der den Deutschen als Justizminister die erste Sprachensprachsvorordnung eingebracht hat und noch weniger seitens des zweiten Präsidenten, Habietinet mit Namen, den seine czechische Abstammung und noch mehr seine Vergangenheit als Justizminister des Cabinets Hofenwars vor dem Verdachte schützen muß, die Gesetze oder sonst eine nichtdeutsche Nationalität verletzen zu wollen. Und doch ist die angebotene Präsidialerinnerung im Einvernehmen und mit Zustimmung des Herrn Habietinet erlassen. Die Jungesuchen behaupten, daß die Verfügung des Herrn von Stremayr eine neue „Verewaltung“ der nichtdeutschen Volkstämme sei. Das ist aber eine Lüge. Jene Verfügung ändert an der bestehenden Praxis beim Obersten Gerichtshof gar nichts, als das Eine, daß die nicht deutschen Urtheile, statt wie bisher erst bei der Verhandlung durch den referenten mühsam und schleppend in's Deutsche übersetzt zu werden, schon vor der Verhandlung durch das Uebersetzungsbureau übersetzt werden sollen. Und das soll eine „neue“ Verewaltung sein! Das Geheiß der Jungesuchen richtet sich auch nur zum Schein gegen das harmlose Wörtchen „fremd“. In Wahrheit richtet sich ihre Wuth gegen die geistlich statuirte deutsche Geschäftssprache des Obersten Gerichtshofes, und die dadurch garantierte Einheitlichkeit der Rechtspflege. Sie streben ja die Auflösung des Obersten Gerichtshofes in lauter nationale Senate an, und wenn dies einmal erreicht ist, die Etablierung besonderer Cassationshöfe für Böhmen, Galizien u. — Die Begehrtheit unserer Nationalitäten kennt eben keine Grenzen.

Politische Ueberflucht. Hermannstadt, 27. Februar.

Vom nächsten Jahre an beabsichtigt — wie „Budapesti Hirpal“ erfährt — die Regierung ein neues System der Verhandlung des Staatsbudgets im Abgeordnetenhaufe einzuführen. Dieses System wird darin bestehen, daß das Haus mit der Verathung nicht wartet, bis der Finanz-Anschluß das ganze Budget verhandelt und festgestellt hat, was vier bis fünf Wochen in Anspruch zu nehmen pflegt, sondern der Ausschuß hätte, sobald er das Budget eines Ressorts erledigt hat, daselbe sofort dem Hauje eines Besseren überzeugen oder mir fern bleiben,“ sagte sie. „Und was ist es denn eigentlich, was dich so unüberwindlich festsetzt?“ Ein träumerisches Lächeln spielte um die Lippen des Mädchens. „Ich muß es wohl Dankbarkeit nennen,“ erwiderte sie. „Bergst du denn, daß ich an dem Wande des Grabes stand? Ich glaubte sterben zu müssen und fürchtete mich so sehr vor dem Tode. Duft, Wärme, Sonnengold strömten in mein Stübchen. Alazien und Rosen blühten, summende Bienen, schillernde Schmetterlinge schwebten an dem Fenster vorüber, hinter welchem ich matt und erschöpft lag. Das Herz der Natur pulsrte in kräftigen Schlägen und das meine drohte stille zu stehen. Da baderte ich mit Gott. — Ich wollte nicht fort von der schönen, wunderbaren Welt, nicht hinab in die kalte finstere Gruft. Es waren keine frommen demüthigen Gebete, die ich emporkam. Ich konnte mich dem Willen der Vorsehung nicht unterwerfen und flehte nur immer mit verzweiflungsvoller Angst: „Lasse mich leben, was auch mein Schicksal auf Erden sein mag! Ich will nicht in der Erde ruhen, während Veilchen auf meinem Hügel blühen und Vögel ihre Jubellieder voll Beisehnsucht singen. Ich will leben — leben! und wäre es auch zu meinem Unheil! Erbarme dich, sende mir einen Retter! Meine Seele vermag sich nicht loszuringen, sie hat noch zu wenig von der irdischen Sonne genossen, um schon nach der ewigen zu verlangen!“ — Endlich kam der erlehate, erste — der verzweiflungswoll gerufene Helfer. Mein hümmliches Verlangen fand Erhörung. Ich fühlte wie die eilige Hand des Todes von mir abließ. Da floß meine ganze Seele in Dankbarkeit und Bewunderung über. Wenn Frank in's Zimmer trat, hätte ich ihm entgegen jubeln mögen: „Willkommen, mein Freund, mein Erlöser, mein Befreier aus tiefer Noth!“

zu unterbreiten, welches das Budget des betreffenden Portefeuilles unter zügig verhandeln würde. Erst wenn alle Ressort-Budgets im Hauje verhandelt wurden, käme die Generaldebatte im Vereine mit der sogenannten Appropriations-Debatte an die Reihe. Durch dieses System soll nicht nur die Budgetdebatte wesentlich abgekürzt werden, sondern man hofft, daß auch die auf die einzelnen Theile des Budgets sich concentrirten Debatten gründlicher sein werden als bisher. Diese Neuerung könnte jedoch nur mit Zustimmung sämtlicher Parteien eingeführt werden. Die Regierung wird sich also vorerst mit den Führern der einzelnen Parteien in Verbindung setzen und dem Hauje erst im Falle der wahrscheinlichsten Zustimmung der Parteien eine entsprechende Vorlage unterbreiten.

Unter den mancherlei Broschüren über die kirchenpolitischen Fragen nimmt eine soeben bei Singer und Wolfner unter dem Titel „A magyar klerus törekvései a multban és a jelenben. Irta Historikus“ (Die Bestrebungen des ungarischen Clerus in der Vergangenheit und Gegenwart von Historikus) erschienene Publication vermöge ihres Ernstes und ihrer Gründlichkeit besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine Streitschrift gegen die ultramontanen Uebergriffe, ist sie natürlich nicht sehr zahl gehalten; doch auch, wenn man das Temperamentvolle der Darstellung abzieht, bleibt noch genug des Beachtenswerthen übrig. Die Broschüre sucht zunächst die Legende von dem „schlechterdings patriotischen und nationalen Clerus Ungarns“ zu zerstören, indem sie geschichtlich nachweist, daß die Bestrebungen des Clerus seit den Zeiten der ersten ungarischen Könige bis auf unsere Tage stets römisch, niemals national waren; daß der Episcopat allezeit nur die Macht und das Interesse des Papstes vertrat und das ungarische Königthum unter das Joch Roms beugen wollte. Für den gegenwärtigen kirchenpolitischen Kampf macht die Flugschrift den Primas verantwortlich, von dem sie behauptet, daß die Rede, welche er nach der Rückkehr von Rom in der Magnatentage gehalten, die übrigen Bischöfe zu einer gegnerischen Stellung gegen die Regierung gezwungen habe. In Wahrheit handle es sich jetzt nicht um die angeführten Reformen allein, sondern um die Vertheidigung der inneren und auswärtigen Politik Ungarns gegen die vaticanischen Herrschaftsgelüste. Da dürfe der Staat nicht den kürzeren ziehen. Mit einer scharfen Warnung an den Clerus, seine große Macht und seinen Reichthum nicht auf's Spiel zu setzen, schließt die jedenfalls lesenswerthe Broschüre.

Auch im Neutraer Comitö beginnen sich nun die Panzlaven zu rühren, um die kirchenpolitischen Fragen für ihre Bestrebungen zu verwerthen. Dieselben wollten in O-Lura und Miava Volksversammlungen halten, um zu erklären, daß nun auch das Nationalitätenangelegte verhandelt werden müsse. Vicegapan Crauß jedoch, dessen energisches Auftreten auch im Vorjahre verhinderte, daß die Enthüllung des Kurban-Denkmal's zu staatsfeindlichen Zwecken ausgebaut werde, tritt auch dieser Bewegung mit großer Energie entgegen; er wies die Oberstufbrücker an, die zum Zwecke von Nationalitätenhegemonien einberufenen Versammlungen zu verbieten und bei den eventuell gestatteten Versammlungen persönlich zu erscheinen. Oberstufbrücker Reza hatte übrigens die O-Luraer Versammlung schon früher verboten.

Die Ableger der Turocz-Est-Martoner Slovaken-Agitatoren, die in Ungarn keine Pränumeranten finden, ziehen ihren Landesleuten nach Nordamerika nach und verlegen sich dort auf das Schreiben neuer slovakischer Zeitungen, in denen sie dann nach Herzenslust und ohne preßproceßliche Bedenken über Ungarn schimpfen können. In diesen Neugründungen gehört auch das Blatt „Soetlo“ von welchem bisher in Chicago fünfzehn Nummern erschienen sind. Wie lange und wovon dieses Blatt sich erhalten wird und wer es leitet, weiß man vorläufig nicht, so viel ist aber gewiß, daß die am 18. d. erschienene fünfzehnte Nummer dieses Blattes den Ungarn jede denkbare Barbarei imputirt, sie ein Räubergeschlecht nennt, welches der Rache des Himmels verfallen werde. Wenn dies aber irgendwie doch nicht geschehen sollte, meint „Soetlo“, daß dann „wir“, d. h. die in Nordamerika lebenden Slovaken, den Richterstuhl bestiegen und in heiligem Zorn mit

Magda machte eine Bewegung, wie Jemand, der plötzlich aus einem Traume erwacht.

„Ich verstehe dich nicht!“ rief sie. „Wie? — nein, nein! — — Wie soll ich dir aber schildern, was ich für ihn empfinde? Vermag ich doch selbst das Räthsel nicht zu lösen. — Du glaubte ich sogar ihn zu haßten, denn es ist, als nähme er meine ganze Seele, meinen Willen, meine Gedanken gefangen, als handle ich überhaupt nicht mehr aus eigenem Antrieb. Dann lehne ich mich auf, will mich gewaltsam seinem Einfluß entziehen — den er doch nur zu meinem Besten ausübt — widerspreche ihm, weigere mich zu thun, was er mir rath und stehe ihm so tragig wie ein unvernünftiges Kind gegenüber. Dann möchte ich ihm zurufen: Gib mich mir selbst zurück! Ich will nicht länger und unter deiner Herrschaft stehen!“ Doch gar bald vollzieht sich eine wunderbare Veränderung. — Wie die Sonne allmählig durch Wolken bricht, so wird es wieder klar und licht in meinem Innern, alle tödlichen Einbildungen schwinden und das unbeschränkte Vertrauen kehrt zurück. — Es liegt ein Widerspruch darin — ein Widerspruch, der des heftigsten, süßesten Reizes nicht entbehrt — — an dem ich aber doch noch zu Grunde geben werde.“

„Stetsdam schüßend legte Rosalee den Arm um die Freundin. „Du erschreckst mich! Wie ist es möglich, sich so vollständig beherrschen zu lassen?“ sagte sie.

„Wer weiß? — Vielleicht erfährst du es dereinst an dir selbst,“ flüsterte Magda. „D nein! Nun und nimmermehr!“ rief die schöne Blondine, den Kopf leicht zurückwerfend. „Ehe ich einem Mann gestatte, solche Gewalt über mich zu erlangen, eher stiehe ich bis an's Ende der Welt vor ihm. Schon der Gedanke an die schlaibische Unterwürigkeit empört mich und macht mein Blut heiß aufwallen. Alles, was ich befinde, ja, mein Leben könnte ich vielleicht hinopfern, aber um meinen freien Willen würde ich kämpfen bis zum letzten Athemzug. Den soll und wird mir Niemand rauben! — Nein, dieser Zauber, den Frank auf dich, die Mutter und Andere ausübt, wird mir stets unbegreiflich sein. Ich leugne die faszinirende Kraft, die Ihr seinem Blicke zuschreibt.“

Kanonen Gerichte halten sollen. Das mag denn doch selbst den kohlengrabenden Stovaten etwas bunt vorkommen.

Der „Vol. Corr.“ zufolge sandte das ungarische Gesamtministerium eine herzlich abgefaßte Gratulations-Depesche dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe anlässlich seines sechzigsten Geburtstages.

Kaiser Wilhelm äußerte am 24. d. beim Diner beim Minister Bötticher zu Baron Manteuffel die bestimmte Hoffnung auf eine Verständigung über die Militärvorlage. Er erwarte, daß die wesentlichsten Punkte der Vorlage ganz bestimmt bewilligt werden, doch sagte der Kaiser nicht, welche Punkte er als die wesentlichsten ansehe.

Der definitive Sieg Ferrys wird auf allen Boulevarden und von den Abendblättern überaus lebhaft besprochen. „Le Radical“ meint, der Sieg Ferrys könne die radicale Republik nicht beunruhigen. Andere Blätter meinen, man könne nunmehr auf die Rückkehr Constans' zählen und daß nur eine kleine Fraction, nämlich jene der Socialisten, die Wiederkehr Ferrys mißgünstig aufnehme.

Bei der Verhandlung des Cassationshofes über die bezüglich der Panama-Bestechungssache eingebrachten Berufungen plaidierte der Generaladvocat für die Verwerfung derselben. Nach langer Berathung verkündigte der Gerichtshof, daß die von den Verwaltungsräthen der Panamacanal-Gesellschaft Karl Lespès und Fontane, sowie von dem gewesenen Deputirten Sansteroy erhobene Berufung gegen den die Genannten vor die Affären verweisenden Beschluß der Anklagekammer verworfen worden sei.

Wie „Standard“ meldet, soll die irische Nationalpartei auf den 18. März eine große Versammlung einberufen, um gegen die Home-rule-Bill zu protestiren. — Nach der „Morning Post“ finden in ganz Irland Kundgebungen gegen die Home-rule-Bill statt. — In einer großen Versammlung zu Belfast wurde beschlossen, 10,000 Irländer nach London zu senden, um gegen die Home-rule-Bill zu protestiren.

„Widelo“ bespricht das Jammern der russischen Zeitungen über die Neuerkennung der Fortschrittspartei. Dasselbe sei übrigens dadurch begründet, weil das serbische Volk erkennen lerne, daß dasselbe mehr Interessen mit Oesterreich-Ungarn verbindet, als mit Rußland.

Einführung der Civilstandsmatrizen.

Im Ministerium des Innern wurde die Ausarbeitung des Motivenberichts zu dem Gesetze über die Einführung der Civilstandsmatrizen bereits in Angriff genommen. Der Entwurf ist eine sehr umfangreiche codificatorische Arbeit, welche vom Ministerrath in wiederholten und langwährenden Sitzungen erledigt und genehmigt wurde.

Der Gesetzentwurf umfaßt, wie der Budapest Corresponsent der „N. Fr. Pr.“ erzählt, mehr als 70 Paragraphen und regelt die Geburt-, Ehe- und Sterbematrizen in allen Einzelheiten. Es mußten bei der Ausarbeitung des Entwurfs die speciellen Verhältnisse aller im Lande bestehenden Confassionen in Betracht gezogen werden, und die Regierung hatte auch darauf zu achten, daß Ungarn im Begriffe stehe, seine innere Verwaltung umzugestalten. Daran ergab sich die Nothwendigkeit, für die Wirksamkeit des Gesetzes drei Stadien zu unterscheiden: jenes des Ueberganges, der obligatorischen Einführung der Civilstandsregister und der Möglichkeit, daß die Reform der Verwaltung in den Gemeinden noch vor jenem Termine activirt werden kann, der für das obligatorische Inlebenstreten des Gesetzes über die Civilstandsregister in Aussicht genommen wurde. Dieser Termin ist, der erwähnten Correspondenz zufolge, das Ende des Jahres 1896. Von diesem Zeitpunkte an soll die Function des Staates in allen Zweigen der Matriführung eine ausschließliche und obligatorische sein.

Die Vorlage der Regierung wird diesen allgemeinen und obligatorischen Charakter nicht nur declarativ aussprechen, sondern auch alle Dispositionen dafür enthalten. Die schwierigste, weil die Inanspruchnahme der Confassionen bis zu einer gewissen, sehr niedrigen Grenze voraussetzende Partie der Vorlage regelt die Zeit des Ueberganges. Die allgemeine Auslegung der Staats-Matrizenbücher soll aber nur dann erst am Ende des Jahres 1896 bewerkstelligt werden, wenn bis dahin die Reform der Gemeindeverwaltung nicht perfect sein sollte. In letzteres der Fall, so werden auch die Civilstandsregister früher aufgelegt. Der Entwurf hat aber auch dafür zu sorgen, daß der Staat über Matrizen für die Vergangenheit, beziehungsweise über authentische und legalisirte Copien derselben verfüge.

Die Regierung will durch das Gesetz jede Möglichkeit von Reibungen zwischen den Confassionen, die sich aus der Führung der Matrizen ergeben, für alle Briten aus der Welt schaffen und den Bedürfnissen des Staates nach zuverlässigen Registern genügen. Nach den im Entwurfe vorgesehenen Modalitäten kann die Ausgabe für die Civilmatrikeln mit jährlich etwa 800,000 Gulden beziffert werden. In etwa vier Wochen wird das ganze reiche Material, das gleichfalls erst vom Ministerium gesammelt werden mußte, aufgearbeitet sein und der Cultusminister wird dann auch seine kirchenpolitischen Vorlagen einbringen, aber die parlamentarische Verhandlung derselben muß wegen der Delegationen auf den Herbst vertagt werden.

„Sie besteht aber! Und doch sind sie nicht einmal schön, seine grauen, tiefstehenden Augen, denen die Nacht zu binden und zu lösen verlihen ist. — Fndeh begreife ich, daß du vor ihm zurückbebst. Du findest nur nicht den rechten Ausdruck für das, was du empfindest. Ich will versuchen es dir zu erklären. Seine Ueberlegenheit, die man anerkennen muß, mag man sich auch noch so sehr dagegen sträuben, das Bewußtsein, daß er weit über anderen Männern steht, sein imponirender Blick, der jedes Geheiß, jeden Ordnen zu erschrecken scheint — das ist es, was einschüchtern, was befangen macht und oft einen gewissen Widerstand hervorruft. Man bemüht sich, den Zauberkreis, in dem man gefangen ist, gewaltiam zu durchbrechen — aber vergebens — und dieses Gefühl der Ohnmacht wirkt beklemmend, ja, es schält den Stolz auf. Wir beklagen, daß unsere Geisteskräften zu schwach sind, um uns zu gleicher Höhe empor zu tragen.“

„Mein, du hast meinen Worten eine völlig unzutreffende Auslegung gegeben.“ fiel Rafael lebhaft ein. „Ich sehe ihn mit ganz andern Augen an, als du und gestehe, daß ich keineswegs Empfindungen hege, wie die eben von dir geschilderten. Es ist etwas in seinem Wesen, was mich nicht und mich vor ihm warnt. Ich sagte es dir bereits, als er mir zum ersten Male entgegen trat, und so wie damals denke ich auch heute noch. Vielleicht nennt man ihn einst unter den Berühmtheiten — schon jetzt genießt er ja der ehrenvollsten Anerkennung — aber wenn sich auch alle Welt bewundernd vor ihm beugt, die Abneigung, welche er mir einflößt, wird niemals schwinden. Der Vogel flattert ängstlich, wenn ein Gemitter im Anzuge ist, jedes Thier kennt und flieht seinen Feind und auch in die menschliche Brust hat Gott ein Borgefühl nahenden Unheils gelegt, ein ahnungsvolles Grauen, das deutlich sagt: „Sei auf deiner Hut! Dir droht Gefahr!“ Diese innere Stimme meine ich stets zu vernehmen, wenn Franz in meine Nähe kommt.“

Magda bückte sich nach der zu Boden gesunkenen weißen Kojie, stellte sie in eine mit Wasser gefüllte Wase und zog die von den Fenstern herabwallenden Vorhänge fester zu. Das Alles that sie, um zu verbergen, daß Thränen an ihren Wimpern glänzten. Es war ihr unbeschreiblich peinlich, in solcher Weise von dem hochverehrten Mann sprechen zu hören. Ohne wie sonst über Scherze und anmuthige Redereien die späte Stunde zu vergeffen, gingen die Mädchen zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Februar.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Verhandlung des Ackerbaubudgets fortgesetzt. Bela Bernath verlangte in einem Beschlußantrage unverzinsliche und langfristige Darlehen für die Weinbauende Bevölkerung der von der Papplogera verwüsteten Gegenden, während Dr. Smialowsky auf sein Lieblingsthema zurückkam, daß die Führung der ungarischen Volkswirtschaft nur mittelst einer groß angelegten Action in Angriff genommen werden könne, zu welchem Behufe ein beträchtlicher Fond gebildet werden müsse. Redner entwickelte ein Programm einer allgemeinen wirtschaftlichen Reform, in welcher das nördliche Ungarn besonders eingehend bedacht wird, in einer einstündigen, auf allen Seiten aufmerksam angehörten Rede. Nachdem Smialowsky Glückwünsche für seine jedenfalls sehr instructiven Ausführungen ausgesprochen, richtete Vitz einen sehr heftigen Angriff gegen die gesamte Gellion des Ackerbauministers, welcher für die Landwirtschaft nicht thue, was er in Bezug auf sämtliche Zweige derselben nachzuweisen suchte. Von den Staatsgestülten sprechend, forderte er mittelst eines eigenen Beschlußantrages, daß die in denselben wirkenden k. u. k. Militärs dem Honvédmünister untergeordnet werden sollen.

Nach dieser temperamentvollen Rede, welche auf der Linken große Wirkung gemacht, trat das ruhige Viertel ein. Graf Koloman Csaky ließ dem Minister Gerechtigkeit widerfahren und verlangte bloß die Veredelung unserer Gebirgsperde und eine Reihe von Maßregeln für die Erleichterung der Existenz der ärmeren Landbevölkerung, während Huba Szemere für die Vermehrung der Ruchschaf des Hauses um einen landwirtschaftlichen Ausschuss plaidierte. Graf Eugen Zichy entwickelte nun seinerseits seine Ansichten über die gestern und heute angeregten Themat; namentlich erdredete er seine Vorschläge bezüglich der Regeneration unserer Nebenanlagen und unterstützte er den Antrag Vitz'. Zum Schlusse besprach Graf Hermann Zichy das Budget vom Gesichtspunkte des besonderen Zollgebietes, worauf — um 2 Uhr — die Debatte auf morgen vertagt wurde.

Die Verhandlung dieses Ressortbudgets dürfte auch die nächste ganze Woche in Anspruch nehmen. Vorgemerkt blieben noch: „für“ Edmund Miklos, „gegen“ Desider Bernath, Graf Alexander Karolyi, Alexander Dujanovits, Adam Horvath, Johann Wittmann, Clemens Ernuszt, Johann Reitter, Alexius Papp und R. Hortovanyi.

Stimmen aus dem Publicum.
Weibliche Fachschulen.

Montag den 6. März beginnt der diesjährige Frühjahrs-Curs in der Haushaltungsschule. Es wird Sorge getragen werden dafür, daß die Schölerinnen Sonntag den 5. d. schon im Schulgebäude Aufnahme finden. In der Frauenorbereitungsschule hat der Sommerkurs am 20. d. schon begonnen, trotzdem können noch Schölerinnen in den 1. und 3. Curs bis 10. März aufgenommen werden. Dadurch, daß sich dem Vereine mehrere tüchtige Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt haben, ist die Schule wieder in die Lage gekommen, Beschäftigungen auf alle in der Schule gelehrten Arbeiten entgegen zu nehmen. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an Fräulein Fritsch, Leiterin der Frauenarbeitschule.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Februar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Wie eine Depesche aus Genua meldet, ist die Nacht „Miramar“ am 24. d. dort eingetroffen; Kaiserin-Königin Elisabeth wird dortselbst erwartet. — Erzherzog Albrecht ist am 24. d. nach kurzem Aufenthalt nach Arco abgereist. — Fürst Albert von Thurn und Taxis ist mit seiner Gemahlin Erzherzogin Margarethe und zahlreicher Suite in Tannes zu längerem Aufenthalte angekommen.

Kaiser Wilhelm begab sich am 24. d. Vormittags 9^u. Uhr zum Reichszanzler Grafen Caprivi und beglückwünschte ihn zu seinem Geburtstage. Gleichzeitig verließ der Kaiser demselben einen prachtvollen Ehrenfahel. Der Kaiser hatte, als er Caprivi die Geburtstags-Gratulation abstattete, die große Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens angelegt und verließ drei Viertelstunden bei Caprivi im Kanzler-Palais. — Beim Abendessen des Staatssecretärs Bötticher brachte der Kaiser dem Vernehmen nach einen Toast auf den abwesenden Reichszanzler Grafen Caprivi aus. Der Kaiser unterhielt sich bis Mitternacht mit den Gästen des Staatssecretärs, berührte auch die großen schwebenden Tagesfragen, namentlich die Militärvorlage. — Kaiser Wilhelm empfing am 25. d. den österreichisch-ungarischen Militär-Attache Oberst Baron Steinger. — Die Anzahl der Papste anlässlich seines Bischofsjubiläums zugekommenen Beglückwünschungs-Depeschen wird auf 8000 beziffert. — Der Papst empfing am 25. d. den Fürstbischof Cardinal Schönborn in Audienz. — Auf Grund schriftlichen Einverständnisses hat Metropolit Michael dem Rechtsanwalt des Ersteren einen Act überreichen lassen, in welchem die durch den früheren Metropolit Theodosius ausgesprochene Entscheidung als ungegültig und die Ehe zwischen Milan und Natalia als zu Recht bestehend erklärt wird. — Erbprinz Danilo von Montenegro ist am 23. d. Abends von Petersburg in das Ausland abgereist. Der Stadthauptmann und der dem Prinzen attachirte General gaben demselben das Geleite auf den Bahnhof.

(Ereignungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchadjuncten des Kőzbivalarbelyer k. Gerichtshofes, Ludwig Kiss, zum Grundbuchleiter ebendort ernannt.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Tabakverzehrmagazin-Official Michael Balla zum Contorlor des Hermannstädter Tabakverzehrmagazins ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister des Innern hat die Lehrgänge des Bodolauer freiwilligen Feuerwehr-Vereines unter Zahl 13,766 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Affentzung.) Die Stellung für die hiesigen Stellungs-pflichtigen (Jahrgang 1872, 1871 und 1870) findet Mittwoch den 1. März l. Z., Vormittags 8 Uhr, im hiesigen Comitats-hause statt.

(Ungarischer Bürgerverein.) Die vorgelagerte General-versammlung des ungarischen Bürgervereines wurde unter lebhaftester Theilnahme abgehalten. An 150 Mitglieder waren erschienen, um sich zu überzeugen, daß sich der Verein der umfänglichsten Leitung erfreut. Sowohl an Baargeld, wie an Mobilien und Büchern ist ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen, was die Anwesenenden bewog, ihre lebhaftesten Sympathien für den Präsidenten Jagoni, Vicepräsidenten Szalay und den Ausschuss zu beweisen.

Bei der hierauf erfolgten Wahl wurden bei geheimer Abstimmung nahezu einstimmig gewählt: zum Präsidenten: Gabriel Jagoni; zum Vicepräsidenten: Franz Szalay; zum Secretär: Dr. Stefan Székely; zum Cassier: Moriz Felter; zum Deconom: Karl Székely; zum Bibliothekar: Jgnaz Györy; zu Ausschussmitgliedern: Ludwig Boga, Emerich Wofody, Peter Kabebo, Rudolf Kraszovszky, Alexander Kulcser, Peregrin Neuhirrer, Michael Némethi, Emerich Nofsky, Dr. Jozon Pausz, Andreas Rieger, Georg Rumlér, Georg Székely, Franz Balogh, Vicegespan Gustav Reiffenberger, Dr. Gabriel Boros, Josef Glisler, Wilhelm Fabritius, Julius Hofsz, Alexander Janosy, Gustav Karpaty, Desider Mihaly, Ludwig Péchy, Alexander L. Szabó, Johann Torday; zu Rechnungsrevisoren: Ludwig Gies, Jakob Groß, Albert Szalats. — Als neue Ausschussmitglieder sind

zu verzeichnen: Gustav Reiffenberger, Vicegespan, und Peregrin Neuhirrer, Hotelier.

(Benefice.) Durch das inzwischen absolvirte erfolgreiche Gastspiel des Fräulein Deuthold mußte das in unserem Blatte erwähnte Benefice der beliebten Operetten-Soubrette Fräulein Herma Claar verschoben werden. Dasselbe findet nunmehr morgen, Mittwoch den 1. d., statt. Die Beneficiantin tritt dabei in der Titelfolle der melodischen Operette „Der kleine Herzog“ auf. Hoffentlich wird das Haus voll werden. An Donationen für die Beneficiantin wird es gewiß nicht fehlen. Nach dem Libretto erscheint der kleine Herzog zum Schluß zu Pferde. Ob dies auch morgen der Fall sein wird, vermögen wir mit Bestimmtheit nicht anzugeben.

(Concert.) Der hiesige romantische Gesangverein veranstaltet Freitag den 3. März, 7 Uhr Abends, ein Concert im städtischen Theater. Programm: „Die Schöpfung“, Oratorium für Soli, Chor und Orchester von J. Haydn.

Für dieses Concert haben die Mitglieder des Vereines Anspruch auf einen freien Sitz im Parquet oder in den Logen und müssen sich beim Cassier, Cornelius Meier, Beamter der „Albina“, vorweisen. Dienstag und Mittwoch müssen die Mitglieder sich erklären, ob sie die Sitze im Parquet oder in den Logen zu haben wünschen. In den Honorations-Logen sind 5 Sitze, in den großen Logen 4, in den kleinen 3. Wenn die Bemerkungen in den genannten Logen nicht stillfänden, verlieren die Mitglieder das Vorrrecht. Donnerstag und Freitag erfolgt die Billettausgabe auch für Nichtmitglieder von 11—1 Uhr im Saale des Musikvereines zu den gewöhnlichen Preisen.

Die Leztbücher zu 10 Kr. per Stück sind zu haben beim Vereines-Cassier und Abends an der Cassa.

(Todesfall.) Johann Zimmermann, Gärtner, ist am 26. d. im Alter von 72 Jahren hier gestorben. Das Leichbegängniß findet heute Dienstag den 28. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem ewigen Friedhofe statt.

(Verloren wurde.) In der Nacht vom 26. d. auf dem Wege aus dem Theater in die Heltauergasse ein Briefcouvert mit 80 fl. Der redliche Finder erhält in der Administration dieses Blattes angemessene Belohnung.

(Ein Feldmarschalls-Jubiläum.) Ein seltenes Jubiläum kann in diesen Tagen der Oberführer unserer Armee, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, begehen. Am 4. April werden es dreißig Jahre, daß er den Feldmarschallsstab trägt; denn am 4. April 1863 hat Se. Majestät den damaligen General der Cavallerie Erzherzog Albrecht mit der höchsten militärischen Würde beehrt.

(Der Minister-Präsident und die arme Frau.) Der Minister-Präsident pflegt nach der Sitzung des Abgeordnetenhouses zu Fuß nachhause zu gehen. Das wissen viele arme Wittfellerinnen, die es nicht wagen, mit ihren Anliegen in's Palais des Ministerpräsidenten zu gehen, da sie fürchten, nicht vorgelassen zu werden. Sie warten lieber vor dem Abgeordnetenhause, vielleicht gelingt es ihnen, den mächtigen Herrn mit dem freundlichsten Gesichte anzusprechen. Auch am 24. d. wartete in derselben Absicht eine alte Frau in Trauerkleidern vor dem Abgeordnetenhause vom frühen Morgen bis Nachmittags. Die Sitzung war zu Ende, die Minister und Abgeordneten hatten sich nach und nach entfernt, doch der Minister-Präsident kam nicht. Endlich nach langer Zeit öffnete sich wieder die Thür und er trat auf die Gasse. Die Frau sagte sich ein Herz zu sprich ihn an. Und der Minister-Präsident hörte ihr gütig zu und ließ ihr schließlich: „Kommen Sie mit mir in's Finanzministerium!“ Sie traute kaum ihren Ohren, doch er fügte hinzu: „Zeit, mit mir!“ Se. Excellenz ging voraus, und als die alte Frau ihm kaum zu folgen vermochte, blieb er stehen und wartete auf sie. Bei der Kettenbrücke löste er für sie die Marke; so gelangten sie in's Palais des Finanzministeriums. Nach geraumer Zeit kam die Frau freudestrahlend aus dem Hause, in der Hand eine Schatzkiste, worin ihr die erbetene Traktat bewilligt ward.

(Die Prägung österreichischer und ungarischer Silber-Kronenstücke) nimmt jetzt einen so günstigen Fortgang, daß Ende März thatsächlich so viel Millionen Kronenstücke ausgeprägt sein werden, daß die Einziehung von beiläufig 30 Millionen Einser-Noten die Kronenstücke im Umlauf gesetzt werden könnten. Es ist aber nicht möglich, diese Einheitsmünze der neuen Währung früher in Verkehr zu bringen, als bis die durch die großen Viertelgulden-Stücke aus dem Verkehr gezogen werden. Da nun im österreichischen Parlament der hierauf bezügliche Gesetzentwurf noch immer nicht verhandelt wurde, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, ursprünglich in Aussicht genommenen Termin für die Ausercurierung der Viertelgulden-Stücke um mindestens einen Monat hinauszuschieben, so daß die neuen Kronenstücke vor Anfang Mai nicht in Umlauf gesetzt werden können.

(Eisenbahnunfall.) Bei dem Personenzug Nr. 711, am 25. d. Morgens 5 Uhr 50 Minuten die Station Segebin verließ, sind zwischen den Stationen Dorozima und Szatymaz der der Lokomotive angehängte Dienstwagen, ein Lastwagen und drei Personenwagen aus einer bisher noch nicht eruiteten Ursache entgleist. Von den Reisenden wurde Niemand verletzt; nur der Zugführer, der sich im Dienstwagen aufhielt, erlitt schwerere, doch nicht lebensgefährliche Verletzungen. Die Folge der Entgleisung eingetretene Verkehrsbehinderung war um 3 Uhr Nachmittags beseitigt.

(Eine erschütternde Katastrophe) hat sich am 23. Nachts in der Gemeinde Krivina des Krassó-Szörényer Comitats ereignet. Dasselbst wohnt nämlich am Ende des Dorfes der 38 Jahre alte Hofknecht Jozon Verlovan mit seiner Frau und drei Kindern. Die moriche Witwe, welche der armen Familie als Wohnstätte diente, stand am Fuße eines der Bergabhanges und daneben floß ein kleiner Wildbach. Zu Folge des raschen Schmelzens der Eis- und Schneemassen im Gebirge schmol nun der Wildbach während der Nacht plötzlich an und durchbrach das oberhalb der Hütte befindliche Gerölle, wodurch die brausende Fluth gegen Mitternacht auf die Hütte hinabstürzte und dieselbe samt der in diesem Schlafe befindlichen Familie mit sich forttrieb. Die beiden Eheleute samt den Kindern sanken unter den Trümmern ihren Tod und wurden am nächsten Morgen als Leichen hervorgeholt.

(Ein mohamedanisches Begräbniß) hat dieser Tage Tirnau stattgefunden. Im dortigen Militärspital war ein bosnischer Soldat gestorben und da er mohamedanischer Religion war, begrub man ihn in dem Nitz seines Glaubensbekenntnisses. Zu diesem Zwecke war ein Jozon der einzige mohamedanische Militärgesittliche der österreichisch-ungarischen Monarchie, aus Wien nach Tirnau gekommen; ihm assistirten vier bosnische Soldaten, die ihren Kameraden zur Erde bestatteten; er wurde am Friedhofe außerhalb der Reihe ohne Sarg in die Erde gesenkt.

(Der Einbrecher mit dem Revolver.) Man sprach von „Bresburger Zeitung“ aus Tirnau, 22. d.: In der verfloßenen Nacht wurde die Kanzlei des königlichen Notars von einem unbekannten Mann erbrochen, der, wie es sich herausstellte, nicht nach Geld, sondern nach Acten gelacht hat, die für den Dieb von Wichtigkeit sein mögen. Der Thäter stieg mit Hilfe einer Leiter über die ziemlich hohe Gartenmauer und kam so in den Hof, in welchem sich die Kanzlei befindet. Nachdem er auf noch unaufgeklärte Weise ein Doppelthürchen geöffnet, stieg er in ein Zimmer, erbrach mit den mitgebrachten Werkzeugen den Schreibtisch des Notars, dessen Inhalt er auf dem Tische zerstreute. In derselben Stunde befanden sich ungefähr 60 fl., die er jedoch unberührt ließ. Durch Geräusch wurde der im Nebenzimmer schlafende Diener geweckt, jedoch eine ziemliche Weile in dem Störer seiner Ruhe den Hausbesitzer mittheilte. Endlich wurde ihm die Sache doch auffallend, er stand auf, öffnete die unverperkte Thür und sah den Mann vor sich, der aber kein Eitigeres zu thun hatte, als sich auf das Fensterbrett zu schwingen und

den Hof wieder von dort, wendete der um und schob glücklichsterweise den Arm um den Asten nach war dies befehdet, der gepigste Schur

theilt die Einführung des Todesurtheil 11 Todesurtheil; 188 Todesurtheil; 8 begnadigt, gerichtet 1; 1 Todesurtheil 1890: 7 Urtheile, 2 be

(Namens Kon über, um die können. Er und wird jogg übersehen.

ein Brief, wo an den Chef an der Brief Lieber Onkel ohnehin nicht der Börse.

Ich habe me Ruffe Jacques Ungarische Be veranlassen.

bisherige Mi ligo Bruso Regimentscom Redacteur des über unsere ritterlich dem dem Jovikam gestämpt und besiegelt habe gefunden, und Zufall ein einem alten gewesen bin, ich sie kennen sie gestiegen.

Revolte in de Tageblatt: vergiffen sie Thüren und was nicht nie stände wurde verlegt. Die nebst der Gem mußte. Die schlechte Beha Escorte dem

(E Dem Verneim Spantau den großen Lager

bedenklich, in Vorfall, der, welcher sich er grauen Kaiser an welchem es Vorstadt Stat eines Steuerbe Als bald dara dem „Café St Steuerbeamten die wegen des eingangenen best mantel versch jlooben, denn überausfaste M anfallmelnden Herren von der habe, daß die

(Di bibliothek“ in gefahr 200,00 in London, da von Petersburg Die „Königlich Berlin 800,00 Stöttingen“ eb

(Ei der letzten Wall schenkte zum überlegte die hinterdes verpf Wunderthats falls Sieder zum Sprachen und

(Fa in Amsterdam daburd brodio Der materielle

(Ei authentischen gierung die en

regin Neutricher,
 glreiche Gastspiel
 ute Benefice der
 rchoben werden.
 Die Beneficantia
 r kleine Herzog“
 nationen für die
 etto erhebt der
 gen der Fall sein
 rein veranstaltet
 ädtischen Theater,
 bor und Drachler
 nes Anspruch auf
 müssen sich beim
 kn. Dienstag
 sie die Stip-
 honorations-Vogen
 Wenn die Vor-
 rieren die Wit-
 die Billestagebe
 Wustvereines zu
 en beim Vereins-
 Wärtner, ist am
 Leichenbegängnis
 auf dem evang.
 d. auf dem Wege
 mit 80 fl. Der
 attes angemessene
 festenes Jubiläum
 Feldmarschall Erz-
 heitsjahre, daß
 hat Se. Majestät
 mit der höchsten
 me Frau.) Der
 renhauzes zu Fuß
 erlinen die es
 iterpräsidiums zu
 warten lieber vor
 mächtigen Herrn
 24. d. wartete in
 dem Abgeordneten-
 war zu Ende,
 entfernt, doch der
 öffnete sich wieder
 sich ein Herz und
 tütig zu und jagte
 tum!“ Sie traut
 ur!“ Se. Excellenz
 in vermochte, blieb
 te er für sie die
 is. Nach geraumer
 Hand eine Schrift
 arischer Silber
 n, daß Ende März
 n werden, daß bei
 die Kronenstücke in
 id, diese Einheits-
 als bis die gleich
 werden. Da nun
 Gesehenswürdig
 gigkeit heraus, den
 n Außerordentlich
 hinauszuweisen, so
 lauf gelegt werden
 ug Nr. 711, der
 Szegedin verließ
 maq der der Vor-
 drei Personennom-
 Von den Reisenden
 n im Dienstauf-
 legungen. Das v-
 um 3 Uhr Nach-
 at sich am 23. d.
 Comitat's erregt
 abre alte Holzstän-
 Die morsche Stän-
 n Fuße eines heil-
 n Folge des rauch-
 ll nun der Bildst-
 halb der Hütte be-
 Mitternacht auf
 Schlafe befindlich
 den Kindern sanft
 Morgen als Leich-
 hat dieser Tage
 n bösnischer Sol-
 erud man ihn nach
 war ein Juma-
 reichlich ungarische
 rten vier bösnische
 wurde am Mitt-
 elent.
 Man schreibt
 verfloßenen
 einem unbekannt-
 Geld, sondern
 sein mögen. De-
 hohe Gartenma-
 endet. Nachdem
 itig er in
 den Schreibtisch
 In derselben
 lieh. Durch
 ener gewest,
 den Hausband
 end, er stand
 ch, der aber nicht
 schwingen und

den Hof wieder zu erreichen. Der Diener eilte nun in sein Zimmer und von dort, Lärm schlagend, in den Hof. Als er jedoch aus der Thür trat, wendete er wieder bei der Gartenmauer angelangte Einbrecher sich plötzlich um und schoß aus einem Revolver auf seinen Verfolger. Der Schuß traf glücklich; er wurde in der Mauer gefunden. Durch den Lärm wurden die Hausleute alarmirt und kamen noch gerade recht um den Attentäter über die Gartenmauer steigen zu sehen. Ihren Ausrufern nach war dies ein circa 30-jähriger mittelgroßer Mann, mit lichtigem Sacco bekleidet, der nach den vorhandenen Fußspuren einen kleinen Fuß hat und gelbliche Schuhe trug. Nach dem festen Attentat wird gefahndet.
 — (Statistik der Todesstrafen in Ungarn.) „Jogi. Közl.“ theilt die Statistik der Todesstrafen vom Jahre 1880 an, d. i. seit Einführung des Strafgesetzes in Ungarn mit: 1880 wurde ein rechtskräftiges Todesurtheil gefällt; der Verurtheilte wurde jedoch begnadigt. 1881: 11 Todesurtheile, 5 wurden begnadigt, hingerichtet 4, 2 starben vor der Hinrichtung; 1882: 6 Todesurtheile, 3 begnadigt, hingerichtet 2, 1 gestorben; 1883: 8 Todesurtheile, 3 begnadigt, hingerichtet 5; 1884: 17 Todesurtheile, 10 begnadigt, hingerichtet 7; 1885: 13 Todesurtheile, 8 begnadigt, hingerichtet 5; 1886: 10 Todesurtheile, 9 begnadigt, hingerichtet 1; 1887: 8 Todesurtheile, 7 begnadigt, hingerichtet 1; 1888: 1 Todesurtheil, hingerichtet 1; 1889: 1 Todesurtheil, hingerichtet 1; 1890: 7 Todesurtheile, 3 begnadigt, hingerichtet 4; 1891: 3 Todesurtheile, 2 begnadigt, hingerichtet 1; 1892: 1 Todesurtheil, hingerichtet 1.
 — (Die Macht der Liebe.) In Verschie trat ein Jude Namens Konstantin Glücksmann zum griechisch-orientalischen Glauben über, um die Auserwählte seines Herzens, eine schöne Serbin, heiraten zu können. Er beachtet, wie man meldet, wird die Oesterreichisch-ungarische Bank die Ausfolgung des Wechselgeschäftes Abutt auf eigene Kosten veranlassen.
 — (Große Wechselfälschung.) Von besonderem Interesse ist ein Brief, welcher, wie die „D. Zig.“ erzählt, am 23. d. aus New York an den Chef der Firma Russo von Jacques Vico Abutt in Wien einlief. Dieser Brief hat beiläufig folgenden Wortlaut: New-York, 8. Februar. Lieber Onkel! Gebt euch keine Mühe, nach mir zu suchen. Ich habe ohnehin nicht mehr viel Geld. Was ich gehabt habe, verlor ich hier an der Börse. Meine ganze Baarschaft beträgt gegenwärtig 6000 Dollars. Ich habe meinen Freunden 25.000 Gulden geben müssen. Dein dankbarer Neffe Jacques. — Wie man aus Wien meldet, wird die Oesterreichisch-ungarische Bank die Ausfolgung des Wechselgeschäftes Abutt auf eigene Kosten veranlassen.
 — (Militär-Attaché Brusati über unsere Armee.) Der bisherige Militär-Attaché der Wiener italienischen Botschaft, Oberst Cavaliere Hugo Brusati, der demnächst seinen Posten verläßt, um in Turin ein Regimentscommando zu übernehmen, hat in einer Unterredung mit einem Redacteur der „Reichswehr“ die folgenden bemerkenswerten Aeußerungen über unsere Armee gethan: „Wir befinden uns heute in der Lage zweier ritterlich denkender und empfindender Duellanten, welche viele Jahre nach dem Zweikampfe sich nur mehr daran erinnern, daß sie tapfer gegeneinander gekämpft und mit ihrem Herzblute die künftige innige Waffenbrüderschaft besiegelt haben. Heute habe ich in Ihren Officieren wahre Kameraden gefunden, und wenn mir nach meiner Rückkehr auf heimathlichen Boden durch Zufall ein österreichisch-ungarischer Officier begegnet, so will ich ihn gleich einem alten Freunde willkommen heißen. In den fünfzehn Jahren, durch welche ich in Oesterreich-Ungarn Vertreter der königlich italienischen Armee gewesen bin, habe ich Ihre schöne Armee genau kennen gelernt, und je näher ich sie kennen lernte, desto höher ist meine Achtung und Werthschätzung für sie geblieben.“
 — (Revolte in einer Corrections-Anstalt.) Ueber die Revolte in der Landes-Correctionsanstalt in Pardubitz erzählt das „Prager Tageblatt“: Als die Corrig-nden in die Schlaflocale gebracht werden sollten, vergreifen sie sich an den Aufsichtorganen, zertrümmerten die Fenster und Thüren und warfen zu den Fenstern die Werkzeuge und Alles hinaus, was nicht niet- und nagelstark war. Durch die hinabgeschleuderten Gegenstände wurde der Rechnungsführer der Anstalt am Kopfe nicht unerheblich verletzt. Die Aufsichtsmannschaft erwies sich als unzureichend, weshalb nebst der Gendarmen auch noch eine Dragonerabtheilung requirirt werden mußte. Die Ursache der Revolte soll angeblich die schlechte Kost und schlechte Behandlung sein. Dreizehn Rädelsführer wurden unter Cavallerie-Escorte dem Kreisgerichte Chrudim eingeliefert.
 — (Selbstmord eines Pfarrers.) Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat sich in Jablotow der ruthenische Ortspfarer P. Karatnicki, ein 68-jähriger Greis, der sich in der ganzen Gegend großer Achtung erfreute, erschossen. Das Motiv des Selbstmordes sollen Schulden sein.
 — (Ein patriotisches Geschenk.) Aus Berlin meldet man: Dem Vernehmen nach bot der Rittergutsbesitzer Rogge auf Doberitz bei Spandau dem Kaiser sein Besitzthum als Geschenk zur Errichtung eines großen Lagerplatzes à la Chalon's an.
 — (Die Gefahren des Embonpoint.) Es scheint nicht unbedeutlich, in Potsdam ein wohlbeleibter Mensch zu sein, wie folgender Vorfall, der vor wenigen Tagen dort passirte, zeigt: Ein Fleischerhändler, welcher sich einer gewaltigen Körperfülle zu erfreuen hat und meist einen grauen Kaisermantel trägt, machte an einem der letzten Wochenmarktstage, an welchem er zu Fuß nach Potsdam ging, in einem Vocal der Teilstover Vorstadt Station, um sich zu erfrischen und erregte dort die Aufmerksamkeit eines Steuerbeamten, der den starken Mann mit kritischen Blicken betrachtete. Als bald darauf der dicke Mann die Längerbude passirte und etwa bis zu dem „Café Humbold“ gekommen war, wurde er nun plötzlich von zwei Steuerbeamten angehalten, mit der Aufforderung, nach der Steuer-Controle, die wegen der noch in Potsdam üblichen Schlachtsteuer an allen Stadteingängen besteht, zurückzukommen, da er anscheinend unter seinem Kaisermantel verschiedene Fleischwaaren verborgen habe. „Nun wenn Sie det floeben, denn können Sie mir ja sofort untersuchen“, meinte hierauf der überraschte Meister. Sprach's, knüpfte in Gegenwart der sich schnell ansammelnden Menschen seinen Kaisermantel, Rock und Weste auf, um den Herren von der Steuer zu beweisen, daß er zwar Fleisch unter seinen Kleidern habe, daß dieses aber an seinen Knochen festgemacht sei.
 — (Die größte Bibliothek der Welt) ist die „Nationalbibliothek“ in Paris, die mehr als 2 Millionen gedruckte Bücher und ungefähr 200,000 Manuscripte enthält. Nach ihr folgt das „Britische Museum“ in London, das 1,500,000 Bände besitzt, und die „Kaiserliche Bibliothek“ von Petersburg, die kaum mehr als 1,000,000 Bücher ihr eigen nennt. Die „Königliche Bibliothek“ in München enthält 900,000 Bände, jene von Berlin 800,000, von Dresden 500,000, die „Bibliothek der Universität Göttingen“ ebenso viel und die Wiener Bibliothek 400,000 Bücher.
 — (Eine Million-Schenkung für Rußland.) Ein auf der letzten Wallfahrt zum Ratholischen übergetretener holländischer Protestant schenkte zum Ausbau der Kirche in Lourdes drei Millionen Francs. Er hinterlegte die Summe in Boarem bei der bischöflichen Cassa in Lyrbes; überdies verpflichtete sich der Holländer, nicht nur bessere Bücher über die Wunderthaten von Lourdes, sondern auch Zola's nächsten Roman „Lourdes“, falls dieser zum Ruhme des Wallfahrtsortes beitragen sollte, in alle bekannten Sprachen und Idiome übersetzen zu lassen.
 — (Fabriksbrand.) Eine große Feuersbrunst sicherte am 25. d. in Amsterdam eine große Brodfabrik vollständig ein. 200 Arbeiter sind dadurch brodblos. Ein Feuerwehrmann wurde schwer, mehrere leicht verletzt. Der materielle Schaden ist ein enormer.
 — (Ein russischer Ullas gegen die Einwanderung.) Nach authentischen Mittheilungen der „Gazeta Moskwa“ hat die russische Regierung die entschiedene Erklärung abgegeben, daß sie keineswegs die Absicht

habe, den nach Rußland einwandernden Bauern Grund und Boden zu über-
 nehmen und daß sie den Grenzbehörden den Auftrag erteilt habe, den
 Theilnehmern an einer Massenwanderung, mit Ausnahme der erwerb-
 suchenden Bauern, welche sich mit legalen Pässen ausweisen müssen, den
 Uebertritt auf russisches Gebiet zu verwehren. In Folge dieser Verfügung
 werden nunmehr die Auswanderer in der That von den russischen Organen
 an der Grenze von Galizien und der Bukowina zurückgewiesen.
 — (Russische.) Es ist gewiß nur wenig bekannt, daß einer der
 mächtigsten und reichsten Fürsten Europas sich gegen die Mitte dieses Jahr-
 hunderts veranlaßt sah, sich „in Ruß“ zu geben. Dieses war thätlich,
 wie ein Petersburger Historiograph meldet, mit dem Czaren Nikolaus der
 Fall. Die Sache hat sich folgendermaßen zugetragen. Eines Tages ließ
 sich die Gemahlin des Czaren in einer Anwendung von Hausfrauenlaune
 die Sonder-Rechnungen über den Hofhaltungszustat vorlegen. Zu ihrem
 außerordentlichen Erstaunen begegnete sie gleich auf der ersten Seite einem
 Posten, der lautete: eine Flasche Rum für den Thronfolger. Die Czarin
 hatte keine Ahnung davon, daß sich ihr jugendlicher Sohn sowohl dem
 nationalen Laster hingegeben haben sollte, daß er bereits bei dem stärksten
 Getränk angelangt war. Ihre Verwunderung wuchs, als sie zurückblätterte
 und einen Tag wie alle Tage die fürchterliche Flasche Rum für den Thron-
 folger gewissermaßen gebucht fand. Das ging zurück bis in die Kindheit, ja
 bis zum Tage der Geburt ihres ältesten Sohnes. Die Czarin war völlig
 verblüfft und forschte nun weiter. Sie sah, daß auch ihr Gemahl dem
 unseligen Getränk gebüßigt haben mußte: denn auch vor seiner Thron-
 bestigung fand sich auf jeder Tagesrechnung die Flasche Rum für den
 Thronfolger. Nach eifrigem Suchen fand die Kaiserin schließlich den Tag,
 wo der Rum zuerst angeschrieben war. — Mitte der neunziger Jahre des
 vorigen Jahrhunderts! Da stand aber auch die Erklärung, denn eine
 Marginalnote bemerkte zu dem Posten: „Wegen bestigen Zahndümmers
 auf Anordnung des Kais. Hofmedicus einen Zehelöffel voll mit Zucker zu
 nehmen!“ Das ging der Czarin denn doch über den Spas, und sie
 theilte ihrem Gemahl die seltsame Geschichte mit. Czar Nikolaus hörte
 auferstehen, so ließ sich die gesammten Hofhaltungszustellungen der letzten
 Jahre vorlegen und unterzog sie einer genauen Prüfung. Das Er-
 gebniß war überwältigend. Derselbe Czar, der später einmal erklärte, er
 sei der einzige ehrliche Mann in ganz Rußland, faßte seinen Beschluß
 dahin zusammen: „Das ist stärker als ich; geb's so fort, muß ich mein
 Land verzeihen, bloß um die Kosten meiner Tafel zu bestreiten. Dem Dinge
 will ich ein Ende machen: ich gebe mich in Ruß!“ Am folgenden Tage
 bestand keine kaiserliche Küche mehr. Ein Bäcker übernahm die gesammte
 Hofhaltung und verlorgte den Hof vom Czaren bis zum letzten Stalljungen.
 Die Beförderung wurde in „Stationen“ getheilt. Der Czar zahlte für sich
 und seine Gemahlin je 50 Rubel, für die Großfürsten und Großfürstinnen
 sowie für Alle, die an der kaiserlichen Tafel mit aßen, je 25 Rubel, für
 die niedrigste Station je 3 Rubel Verpflegungsgelder. Im Ganzen waren
 sieben Stationen vorgelesen. Die Maßregel bewährte sich ausgezeichnet;
 nie hatte der Hof so vorzüglich gekostet: so reichhaltig und so gut. So
 volle Gesichter, so runde Formen wie damals soll es nie wieder am
 Petersburger Hofe gegeben haben — und so viele Erbarmnisse sollen ebenfalls
 niemals worden gemacht sein. Und das Alles wegen der Flasche Rum
 für den Thronfolger. Aber alles Gute hat seine Zeit. Allmählig wurde
 der Bäcker dicker und die Hofgesellschaft magerer. Das Essen fing an
 schauderhaft zu werden, und der Czar mußte sich wieder zur Selbstbeför-
 digung entschließen.
 — (Attentat.) Aus San Francisco wird vom 23. d. ge-
 meldet: Gestern schoß ein 73-jähriger Mann Namens Ratcliffe den
 bekannten Millionär John Mackay in den Rücken. Ratcliffe schoß sich
 sodann in die Brust. Sein Zustand ist ein gefährlicher. Die Wunde Mackay's
 ist nicht gefährlich. Der Beweggrund des Attentats ist unbekannt.
 — (Wom Wetter.) Der Luftdruck erholt sich noch allgemein
 niedrig, ein neues Depressionscentrum lagert noch im Westen Europas,
 wodurch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen noch mildes Wetter
 bei meist bedecktem Himmel und vielfachen Niederschlägen voraussichtlich
 erscheint.
 Deutsches Theater.
 Gastspiel der k. k. Hofburgschauspielerin Henriette Leuthold.
 Hermannstadt, 27. Februar.
 Seit langer Zeit haben sich zum Leidwesen der Bühnenlenker die
 Vorstellungen, die sich aus Einacten zusammensetzen, keiner großen An-
 ziehungskraft mehr zu erfreuen. Ehemals waren diese gemischten Schüsseln,
 welche nunmehr in der Regel beim Menu der Dilletantenbeurtheilung in Ver-
 wendung zu kommen pflegen, sehr beliebt, und manche von Humor sprudelnde
 Valette, manches zierlich gefasste Epigramm der Erfindungsgabe wurde damals
 von begabten Autoren den Bühnen geschenkt. In der Neuzeit aber pflegen
 nur die den Abend füllenden Stücke das Publicum anzuziehen. Wegen die
 gefällige Form des Einacters hat sich eine ungerade Abneigung bemerkbar
 gemacht, und die Zuschauer, die sich von den kleinen piquanten Kostproben
 abwenden, scheinen sich in ihrem ästhetischen Geschmack die Worte Froich's
 zur Richtschnur zu nehmen: „Nur gebt nicht gar zu kleine Proben! Denn
 wenn ich judicieren soll, verlang ich auch das Maul recht voll.“ Und
 nun wagt es die Direction und führte vorgestern drei einactige Capriccios
 auf, von welchen das erste und letzte nicht einmal den Reiz der Neuheit
 hatten: „Feuer in der Wädhenschule“ — nach dem Französischen von
 Reinide —, Baileron's „Der zündende Funke“ und Wilbrandt's „Jugend-
 liebe“. Unter dem Gesichtspuncte betrachtet, daß Fr. Leuthold in allen
 drei Einacten beschäftigt war, erscheint das Wagniß allerdings nicht groß.
 Denn siehe da! Ein volles Haus, eine volle Caffee, ein voller Erfolg.
 Die Mischung der drei kleinen Gaben bot eine auffreizende leichte Unter-
 haltung, die durch schauspielerische Cabinetstücke des lieben Gastes gewürzt
 wurde.
 Entzückend war Fr. Leuthold im ersten Lustspiel — eigentlich
 Dramolet — als Marianne, die zu später Nachtzeit aus der bis auf die
 Mauern niedergebrannten Wädhenschule gerade in dem Momente zurückkehrt,
 wo ihr Vater im Begriffe steht, wegen eines galanten Abenteuer's einen
 tödtlichen Zweikampf zu bestehen. Mit welchem Liebreiz sie den Papa
 umschmeichelt, die kindliche Angst während dessen Abwesenheit veranschaulicht
 und durch die Reinheit und Keuschheit den jugendlichen Freund ihres
 Vaters bezaubert! Es läßt sich schwer schildern, es muß gesehen und
 mitempunden werden. — Als Alvan, Märiel und Floy standen ihr
 die Herren v. Fielzig, Moltke und Jenbach mit Ehren zur Seite.
 „Der zündende Funke“ ist ein hübsch und sauber ausgearbeitetes
 kleines Opus. Raoul v. Geran hat mit der Schwärmerie der Jugend
 seine Tante Leonie v. Renal geliebt; da er aber kein Glück mit seiner
 Liebe gehabt, so hat sich sein Herz anderen Frauen zugewandt. Neuerdings
 hat es ihm die kleine Antoinette, das adoptirte Patschkind Leonies angethan.
 Der Funke der Liebe hat — so glaubt nämlich Raoul — bei ihr noch
 nicht gezündet. Und doch liebt ihn die Kleine, die aber dieses Gefühl nicht
 verdrät, weil sie ihre abgöttisch geliebte Patsch mit Raoul vereinigt und
 glücklich sehen will. Raoul will mit Hilfe Leonies dahin bringen, daß
 der Funke der Liebe bei Antoinette noch heute zünde. Zu diesem Zwecke
 führen beide, um Antoinettes Eifersucht rege zu machen — Eifersucht soll
 in solchen Fällen als Zündschwamm sehr verwendbar sein — eine kleine
 Komödie mit erbeuchelten Liebeserklärungen auf, in der Hoffnung, Antoinette
 werde als heimliche Forscherin fungiren und sich plötzlich in Raoul gebührend
 verlieben. Bei dieser Komödie passirt es den Weiden, Raoul und seiner
 früheren Angebeteten, daß sie selbst „ihre Herzen entdecken“ und da Leonie
 glückliche Witwe ist, so hindert die beiden Liebenden nichts, am Schluß des
 Stückes einander um den Hals zu fallen. Antoinette aber verspricht —

mit dem Vorzuge, ihr Versprechen nicht zu halten — ihre Hand einem
 „reinen“ Notar zu reichen, der schon seit längerer Zeit um sie geworben
 ist. Leuthold gab die kleine Antoinette (ein munteres romanhaft
 kindliches Wesen, eine Rosenknope, lachend wie der Frühling, ein Backfisch,
 der polizeiwidrig naiv ist und — wenn Raoul ihr von Liebe spricht —
 sich stößt, als verstände sie von Liebe so wenig wie ein Cavallerieofficier
 vom Sanscrit oder ein Strumpfwirker von den Canneluren einer dänischen
 Säule) mit dem ganzen Aufgebote ihrer Lustigkeit und aller ihr geläufigen
 fingerfertigen Ruffiten aus dem von ihr vertretenen Rollenrade der Naiven.
 Im Wesentlichen hat sich die Darstellerin durch das ganze Stück hindurch-
 gehalten. Wenn man weiß, wie schwer es ist, natürlich zu lachen, der
 wird dem geschäftigen Gaste den Preis dafür zuerkennen, daß sie es in dieser
 schwierigen Kunst zum höchsten Grade von Gewandtheit gebracht hat. Das
 Haus gab seiner Bewunderung — gleichwie im ersten Stücke, so auch hier
 — durch stürmische Hervorrufe jubelnden Ausdruck. Ueberaus gewandt
 spielte Herr Verla den nach zwei Seiten denkenden Liebhaber. Er und
 Fr. Feldern (Leonie) nuancirten fein und geistreich. In der kleinen
 „Komödie in der Komödie“ ruhten Herr Verla und sein Wiederpart deutlich
 genug auseinanderzuhalten, was Verstellung und was Wahrheit war, und
 das erwies sich vortheilhaft für den Eindruck des Ganzen. Herr Verla
 und Fr. Feldern wurden gleichfalls hervorgerufen.
 Für den Wädhentrog und die Backfischlaunen der Adelheid in Wilbrandt's
 „Jugendliebe“ fand Fr. Leuthold so echte und erheitende Töne, daß
 sie auch in dieser Rolle allgemein als ein frisches und bildsames Talent
 erkannt wurde. Sie hat eine schöne Zukunft — und das ist eine angenehme
 Erscheinung in der Theaterwelt, in der es so viele Künstlerinnen gibt, die
 nur eine — Vergangenheit haben. Selbstverständlich war ihre Adelheid
 reizvoll und von stetem Beifall begleitet. — Herr Moltke fand für den
 Heinrich den kritischen Naturhistoriker, ebenso spielte Herr Dieffenbacher
 den Ferdinand dem Publicum zu Gefallen.
 Henriette Leuthold, der gefeierte Gast, für den nicht zu schwärmen,
 seit ihrem ersten Auftreten in Hermannstadt, für höchlich gilt, spielte gestern
 das „Räthchen von Heilbrunn“. Es war bewundernswürdig, wie sie bei
 aller Schlichtheit ihres Spiels immer durchblicken ließ, daß die glühende
 Verehrerin des Grafen Wetter nicht etwa eine x-beliebige Schönheit sei;
 man sah in jedem Augenblicke das wohlgeordnete Kind unter der Hülle un-
 endlicher Einfachheit und Herzensinnigkeit hervorzucken. Aber das war nicht
 der größte Vorzug der Darstellung. Dieser bestand vielmehr in der Befreiung
 der Figur Räthchens von innen heraus. Keine Spur angelegener Theater-
 maidelart. Soweit sich das kleinliche Räthchen überhaupt glaubhaft machen
 läßt, soweit gelang dies der Künstlerin durch die Wahrheit und Schlichtheit
 der Empfindung, die sie an die Rolle darlegte. Der ganze Duft kleinlicher
 Poesie umwehte diese süße Wädhentrog, so rührend in ihrer Treue und
 so groß in ihrem Glauben. Mit einer überraschenden Wahrhaftigkeit schuf
 Fr. Leuthold dieses Kind, das sich schon Weib fühlt, das sein Liebes-
 gefühl kennt und erwidert weiß. Jenes Gemisch von Angst und Liebe,
 von herziger Hilflosigkeit und rührender Energie, war im Ausdruck voll-
 kommen gelungen. Mit welchem Zauber strahlte sie die Liebesknecht aus!
 Der Augenblick, wo Räthchen ihre Träume verwirklicht sieht, wo sie das
 Glück hält, das ihr schon zu entschwunden droht, war von hinreißender
 Wirkung. Das Publicum war entzückt. Es rief Fr. Leuthold nach
 jedem Scenenschlusse stürmisch hervor.
 Herr Verla gab den Wetter vom Strahl ehrlich, treu und bieder.
 Da war kein Ton zu laut, keine Bewegung zu geschäftig, alles ruhig abgetönt,
 einfach und schlicht. Herr Verla sprach überaus natürlich, und geriet
 er in Leidenschaft, so schlug sie auf in heller Loh und riß das Publicum
 zu stürmischem Beifall fort. Nur so kann der Wetter vom Strahl wirken.
 In der Scene unterm Hollarvertrauch war Herr Verla entsprechend
 poetisch; sein Ton war kindlich rührend; man fühlte, daß er sich ganz
 in die Seele des Mädchens versetzt hatte. — Die übrigen Darsteller hielten
 sich durchgängig sehr brav. Die Herren Dieffenbacher, Jenbach, Moltke,
 Reiz und Swoboda müssen ganz besonders erwähnt werden. —
 Fr. Langen charakterisirte die Dummheit und Eitelkeit der Kunigunde
 von Thurned wirkungsvoll.
 Das Haus war total ausverkauft.
 Lotto-Ziehung
 vom 25. Februar.
 Ziehbar: 53 49 80 24 67.
 Wien: 75 84 55 11 5.
 Fremden-Liste
 vom 27. Februar.
 Hotel Krennauer. R. Bretsch, Notar, von Sopotal; Copons, Fabrikant,
 von Kronstadt; Bela Uermödy, Einbrichter, von Schäßburg; Leopold Gmüser, J.
 Mehic, Wädhim Bajtic, Adolf Weinauer, Kaufleute, von Wien; Schmeitzer,
 Kaufmann, von Rodawa; Julius Kraß, Kaufmann, von Troppan; Haas, Kaufmann,
 von Kronstadt; Nathan, Deutsch, Kaufmann, von Fogaras; Hermann, Kaufmann,
 von Schweidnitz; Kaufmann, von Budapest.
 Hotel Habermann. Nicolans Beres, Schneider, von Karlsburg.
 Stadt-Theater in Hermannstadt.
 Direction: Eugen Berger.
 Heute Dienstag den 28. Februar 1893:
 31. Vorstellung. Ungerischer Tag.
 Unwiderzücklich legtes Gastspiel der k. k. Hofburgschauspielerin Henriette
 Leuthold vom k. k. Hofburgtheater in Wien.
 Die Maus.
 Lustspiel in 3 Acten von Baileron. Deutsch von Otto Brondes.
 Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 25. Februar.
 Ung. Schantz.-Abt.-Oblig., 4 1/2% — — — — — Defferr. Staats-Schuld in Papier. 99.—
 „ Goldrente, 4% — — — — — 116.— „ Staats-Schuld in Silber. 98.75
 „ Papierrente — — — — — 100.— „ Defferr. Goldrente — — — — — 117.75
 „ Eisenbahn-Anlehen — — — — — 12.— „ 18-Jähr. Staats-Anlehen — — — — — 149.50
 „ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. — — — — — Defferr. ungarische Bank-Actien. 990.—
 „ Oest. II. Emiffion St.-Oblig. — — — — — Ungarische Creditbank-Actien. 396.85
 „ Oest. 1876-er St.-Oblig. — — — — — 120.50 Defferr. Credit-Actien. 334.70
 „ Grundent.-Oblig. m. Verlos. — — — — — R. u. l. Ducaten. — — — — — 5.68
 „ Kronenfl.-Oblig. Grundentl.-Oblig. — — — — — 20 Francs-Goldstücke. 9.62
 Ung. Weineint.-Oblig. — — — — — 100 Mark Deutsche Reichsbank-Actien. 59.25
 „ Prämien-Lose — — — — — 152.— „ London (für dreimonat. Wechsel) 121.20
 „ Weingegulungs- u. Szeged. Lose 144.50
 Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 25. Februar.
 Ung. Schantz.-Abt.-Oblig., 4 1/2% — — — — — Defferr. Goldrente — — — — — 117.89
 „ Goldrente 4% — — — — — 115.90 „ 1860-er Staats-Anlehen — — — — — 149.25
 „ Papierrente — — — — — — — — — — — Defferr. ungarische Bank-Actien. 996.—
 „ Eisenbahn-Anlehen — — — — — 122.90 „ Ungarische Creditbank-Actien. 396.25
 „ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 102.30 Defferr. Credit-Actien. 335.50
 „ Oest. II. Emiffion St.-Oblig. — — — — — R. u. l. Ducaten. — — — — — 5.69
 „ Oest. 1876-er St.-Oblig. — — — — — 120.20 „ 20 Francs-Goldstücke. 9.64 1/2
 „ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 96.15 „ 100 Mark Deutsche Reichsbank-Actien. 59.32 1/2
 „ Kronenfl.-Oblig. Grundentl.-Oblig. — — — — — „ London (für dreimonat. Wechsel) 121.30
 Ung. Weineint.-Oblig. — — — — — Defferr. Papierrente, 5% steuerfrei 100.50
 „ Prämien-Lose — — — — — 152.— „ Italienische Rira. — — — — — 46.80
 „ Weingegulungs- u. Szeged. Lose 144.— „ Russischer Rubel. — — — — — 1.86
 „ Staats-Schuld in Papier. 99.15 „ 20 rumänische Lei. — — — — — 9.47
 „ Staats-Schuld in Silber. 98.90

Sz. 916/1893.

[150] 1-3

polg.

Hir det mény.

Alóírótt, mint a nagyszabeni kir. törvényszéknek folyó évi február hó 23-án jelen szám alatt kelt végzésével kiküldött eljáró bíró, az 1893. évi január hó 3-án 356. l. M. sz. alatt kiadott utasítás 61. §-a alapján ezennel közlé teszem, hogy az Ujegyház község határának általános tagosítása iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen:

- 1. az érdekelt felek leendő képviseltetésének rendezése (62. §.),
2. a működő mérnök megválasztása, és
3. a költéseljárászat elkészítése
végezt tárgyalási hatánapul 1893. évi márczius hó 21-ik napját delelőtti 9 órakor az Ujegyházi községi irodába kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdon címén érdekeltek, azzal idézettek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.
Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhívatom, hogy a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött hatánapig alóírt eljáró bírónak, vagy az érdekelt felekhez küldjék be.
Nagy-Szebenben, 1893. évi február hó 24-én.

A nagyszabeni kir. törvényék nevében:

Mihály Dezső, eljáró bíró.

Das Haus

Schewisgasse Nr. 13, mit schönem Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft erteilt

Dr. Oct. Russu, Advocat in Hermannstadt.

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. März 1893, Haupttreffer fl. 150.000, a fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Agenten
werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Umfang für angestellt bei der größten österreichischen f. f. priv. Solzrouleaux- u. Jalousienfabrik Emil Goldschmied, kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 6.

Für alle und junge Männer!
Regenerations-Präparate
vom Oberhabsburger Dr. Müller seit vielen Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet gegen alle Nervenkrankheiten, welche in Folge von Nervenverletzung (z. B. Schindeln) u. c. entstehen und vorzeitige Erschlaffung des Geistes und des Körpers zur Folge haben. Besonders als Stärkungsmittel gegen Mannesschwäche erprobt. Preis mit genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung 3 fl. 10 kr. per Post 25 kr. mehr für Verpackung.
Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

„The Mutual“, Lebens- = Versicherungs- = Gesellschaft von New - York
(gegründet 1843)
mit ihrem Gewährleistungs-Fond von 826 1/2 Millionen Francs
ist das größte Finanz-Institut der Welt
und schließt Versicherungen auf das menschliche Leben nach allen Combinationen.
Wegen Prospective und näherer Aufschlüsse beliebe man sich zu wenden an die hiesige Repräsentanz
Siebenbürger Vereinsbank
Actien-Gesellschaft
Fleischergasse Nr. 10.

Oesterreichisch-ungarische Finanz-Rundschau.
Jeden Sonntag erscheint eine Nummer!
Das gesteigerte Interesse, welches durch die jetzige imposante Bewegung auf dem Effectenmarkte allenthalben erweckt wird, muß es allen Besitzern von Papieren, allen denen, welche ihr Capital zu investieren trachten, und Allen, welche an den speculativen Vorgängen Interesse nehmen, nahe legen, ein Blatt zu abonniren, welches die Vorgänge auf den Effectenmärkten in der objectivsten Weise bespricht, auf die sich vorbereitenden Erscheinungen aufmerksam macht und sich die größte Mühe gibt, den Interessen des Capitals und der Speculation gleichmäßig zu dienen.
Administration Wien, I., Graben Nr. 10 (Gingang: Dorotheergasse 1).

Kälbermagen
Leopold Samel, Teplitz, Böhmen.
Aviso für Spiritus- und Branntwein-Verkäufer!
Beehre mich, den p. t. Spiritus- u. Branntwein-Verkäufern zur gefälligen Kenntnisaufnahme zu bringen, daß ich durch den billigen Einkauf von der Firma Gebrüder Hager in der angenehmen Lage bin, 90° Spiritus von 10 Liter aufwärts mit a 65 fr. und 30° Branntwein von 10 Liter aufwärts mit a 21.5 fr. zu verkaufen.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873.
Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausserordentliche Wirkung bewährt haben.
J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

Vertical text on the right edge of the page, including page number 48 and various small notices.